

Hoyningen-Süess, Ursula

**Aiga Stapf: Hochbegabte Kinder. Persönlichkeit – Entwicklung – Förderung.
München: Beck 2003. 272 S., EUR 16,90. [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 2, S. 298-300

urn:nbn:de:0111-opus-48951

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildung im Medium beruflicher Arbeit

Felix Rauner/Rainer Bremer

Bildung im Medium beruflicher Arbeitsprozesse.
Die berufspädagogische Entschlüsselung beruflicher Kompetenzen im Konflikt
zwischen bildungstheoretischer Normierung und Praxisaffirmation 149

Rainer Bremer/Bernd Haasler

Analyse der Entwicklung fachlicher Kompetenz und
beruflicher Identität in der beruflichen Erstausbildung 162

Martin Fischer/Peter Röben

Arbeitsprozesswissen im Fokus von individuellem und organisationalem Lernen.
Ergebnisse aus Großbetrieben in vier europäischen Ländern 182

Katharina Maag Merki

Überfachliche Kompetenzen als Ziele beruflicher Bildung
im betrieblichen Alltag 202

Allgemeiner Teil

Tina Hascher/Jürg Baillod/Silke Wehr

Feedback von Schülerinnen und Schülern als Quelle des Lernprozesses
im Praktikum von Lehramtsstudierenden 223

Klaus Beck/Kerstin Parche-Kawik

Das Mäntelchen im Wind? Zur Domänenspezifität moralischen Urteilens 244

Sebastian Manhart/Dirk Rustemeyer

Die Form der Pädagogik. Der Schematismus „Bildung – Hilfe“
als Differenzial pädagogischer Expansion 266

Besprechungen

Margret Kraul

Klaus-Peter Horn/Heidemarie Kemnitz (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden.
Von der Gründung der Berliner Universität im Jahre 1810 bis zum Ende
des 20. Jahrhunderts 286

Rolf G. Göppel

Lutz Wittenberg: Geschichte der Individualpsychologischen Versuchsschule
in Wien. Eine Synthese aus Reformpädagogik und Individualpsychologie 291

Martina Koch

Christoph Wulf/Birgit Althans/Kathrin Audehm/Constanze Bausch/Michael
Göhlich/Stephan Sting/Anja Tervooren/Monika Wagner-Willi/Jörg Zirfas:
Das Soziale als Ritual. Zur performativen Bildung von Gemeinschaften 295

Ursula Hoyningen-Süess

Aiga Stapf: Hochbegabte Kinder. Persönlichkeit, Entwicklung, Förderung 298

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 301

Verhandlungsgegenstände fallen, die im Zweifelsfall argumentativ zu vertreten sind.

Das Buch täuscht nicht darüber hinweg, dass seine Studien nur eine bestimmte Dimension des Soziallebens abdecken: die mimetisch einverlebte, performative Charakteristik gemeinschaftsbildender Rituale. Dementsprechend kommt manches nicht in den Blick: Rituale kollektiver Vereinzlung, Vergemeinschaftungseffekte singulärer Ereignisse oder ökonomische Fakten, die ohne ihre Bestätigung im gelebten Ritual den Sozialkörper einschüren. Die strenge Konzentration auf das „Wie“ der Gemeinschaftsbildung hält allerdings auch den eigenen Forschungsgegenstand ‚labil‘ – mit Göhlich/Wagner-Willi gesprochen: Ob mit dem „sich hin- und herschiebenden Geknäuel“ unter der Klassenzimmertür bereits „eine Gemeinschaft der Lehrerin mit den Schülern ihrer Klasse entsteht, läßt sich nicht eindeutig entscheiden“ (S. 142). Auch das beliebte „Am-Tisch-Stehen und Klönen“ (S. 157) vor Eintritt der Lehrperson lässt offen, „ob solche Interaktionen angesichts ihrer alltäglichen Wiederholung als Ritualisierungen bezeichnet werden können“ (S. 158). Die Klärungsansätze bleiben aufgrund der Vorentscheidung, die „Was“-Frage zu suspendieren, begrenzt. So verstetigt sich beim Lesen der Eindruck, nicht scharf stellen zu können, was man (Interessantes) liest. Das Forschungsteam verweist auf den Vorteil, die Handlungsprozesse nicht vorschnell mit Definitionen zu zementieren (vgl. etwa S. 208). Zweifelsohne erfüllt die mehrteilige Fallstudie ihren Zweck darin, einen wenig erforschten Bereich des Sozialen im besten Sinne frag-würdig zu machen. Das gelingt, gerade weil sich die Teilstudien nicht zu dem eingangs in Aussicht gestellten „mehrdimensionalen performativen Ritualbegriff“ (S. 11) zusammenfügen.

PD Dr. Martina Koch
Hamburger Str. 211, 23848 Bad Oldesloe
E-Mail: tinkoch@aol.com

Aiga Stapf: *Hochbegabte Kinder. Persönlichkeit – Entwicklung – Förderung.* München: Beck 2003. 272 S., EUR 16,90.

Ein eigenständiger Beitrag zur Hochbegabungsforschung ist das vorliegende Buch nicht. Die Autorin, Psychologin und langjährige Expertin auf dem komplexen Gebiet der Hochbegabungs- und Hochbegabtenforschung, legt auch keinen Beitrag zu der nach wie vor offenen Frage vor, was genau unter einer hohen Begabung zu verstehen ist. Und auch zur Begabungsförderung oder zur Methodik und Didaktik des Unterrichts für hochbegabte Kinder und Jugendliche wird kein entscheidender Beitrag geleistet. Vielmehr ist das Buch eine knapp gehaltene Einführung in die gegenwärtige Forschungslage zum Thema. Damit legt die Autorin einen gut lesbaren Überblick vor, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf der Diskussion kritischer Punkte der Persönlichkeitsentwicklung hochbegabter Kinder und Jugendlicher gelegt und für einen erhöhten Beratungsbedarf bei hoher Begabung plädiert wird. Das Buch richtet sich dementsprechend an Eltern, Lehrkräfte und insbesondere auch an Schulbehörden, die – je nachdem – von diesem Buch Vorschläge im Umgang mit hochbegabten Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern erwarten dürfen und in diesem Buch Anregungen zu möglichen und nötigen Veränderungen der Lebenssituation dieser Kinder erhalten.

Die Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses verspricht die ganze Bandbreite der aktuellen Diskussion. Die Autorin nimmt Bezug auf Ergebnisse aus anderweitigen laufenden Forschungsprojekten und konfrontiert diese geschickt mit Einsichten aus ihrer langjährigen Erfahrung in der Arbeitsgruppe ‚Begabungs- und Persönlichkeitsentwicklung‘. In einem kurzen historischen Abriss im 1. Kapitel („Was heißt hochbegabt?“) macht sie u.a. darauf aufmerksam, dass der Begriff ‚Hochbegabung‘ grundsätzlich schon in der Antike zur Kennzeichnung derjenigen Menschen verwendet wurde, denen eine besondere Denkkraft inwohnte. Dann expliziert sie kurz die klare Bestimmung, die der Begriff zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei William Stern erfahren hat, nämlich als ‚höchste Ausprägung der Intelli-

genz'. Damit sind zwei Eckpfeiler ihrer Begriffsbestimmung genannt. Daran anschließend geht sie kurz auf die – tatsächlich vorhandene – Begriffsverwirrung innerhalb der heutigen Begabungsforschung ein und legt ihr Verständnis von Hochbegabung mit Bezugnahme auf die hierarchische Theorie der intellektuellen Hochbegabung von R. J. Sternberg (1986) als „besonders wirksame Ausprägung der allgemeinen Intelligenz im Sinne eines geistigen ‚Arbeitens‘“ fest (S. 24). In einem weiteren Schritt baut sie diese Auffassung in ein Bedingungsgefüge für außergewöhnliche Leistungen ein, worunter sie neben einer sehr hohen allgemeinen Intelligenz und spezifischen kognitiven Fähigkeiten auch nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale sowie vermittelnde Instanzen wie Umwelt, Anregung und Anforderung, Akzeptanz, erworbene Motivationen und Zufallsbedingungen subsumiert.

Auf der Grundlage dieser Auffassung von Hochbegabung konkretisiert die Autorin mit Bezug auf vorliegende Forschungsergebnisse eine idealtypische Entwicklung hochbegabter Säuglinge, Kleinkinder und Vorschulkinder (4. Kapitel). In diesem Zusammenhang widmet sie auch der Diskussion der Geschlechterdifferenz ein ausführliches (3.) Kapitel.

Schwerpunktmäßig setzt sich die Autorin im Buch allerdings mit der Diagnostik hoher Begabung und mit der Beratung bei diagnostizierter hoher Begabung auseinander (5. Kapitel). Ins Zentrum stellt sie einerseits in einer Übersicht die nach wie vor unbefriedigende Forschungslage zur Identifikation hochbegabter Kinder und Jugendlicher, um andererseits in pragmatischer Absicht auf diesem schwankenden Boden solche Formen der Diagnostik von hoher Begabung zu beschreiben, deren Anwendung sich trotz ausgewiesener Unzulänglichkeiten und Schwächen als sinnvoll erwiesen haben. Dazu zählen verschiedene Intelligenztests für Kinder, ältere Schüler und Jugendliche und eine Einschätzung spezieller Leistungstests, denen ein ausführlicher Abschnitt gewidmet ist. Auch hier rundet sie das Bild mit teilweise erfrischend dezidierten eigenen Hinweisen zum Sinn und Unsinn weiterer anamnestischer Verfahren, wie beispielsweise Schätzskalen, (Eltern-)Fragebögen und Checklisten, ab.

Zusammenfassend äußert sich die Autorin schließlich zur Verknüpfung von Diagnostik und Beratung und skizziert die dafür notwendigen speziellen Anforderungen. Einerseits gehören dazu ihrer Ansicht nach vertiefte Kenntnisse der Entwicklungspsychologie, der Kognitionspsychologie, der Erziehungs- und der Neuropsychologie und nicht zuletzt auch eine themenspezifische Erfahrung in diagnostischer Verhaltensbeobachtung und individueller Intelligenzprüfung. Andererseits postuliert sie auch die Notwendigkeit besonderer Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen. Ein daraus sich ergebender Beratungsbedarfs von Eltern und Lehrkräften begründet sie mit den besonderen intellektuellen Fähigkeiten hochbegabter Kinder und einer damit verbundenen erhöhten inneren und äußeren Störanfälligkeit ihrer Entwicklung und Erziehung. Einige wenige Gründe dafür gibt die Autorin in einem eigenen Abschnitt zur Entstehung von Entwicklungsstörungen an.

Die kontinentaleuropäische Hochbegabtenforschung konzentriert sich seit einigen Jahren immer deutlicher auf die Identifikation, Entwicklung und Förderung hochbegabter und gleichzeitig auch leistungsbereiter Kinder und Jugendlicher und schließt „nur“ Hochbegabte oder behinderte bzw. von Behinderung bedrohte Hochbegabte allenfalls am Rande mit ein. Es ist schade, dass die Autorin diesen besonderen Blickwinkel nicht über die Therapie der Wahrnehmungs- und psychomotorischen Defizite, der Lese- und Rechtschreibschwäche und der damit verbundenen Lernbehinderungen hinaus weiter verfolgt und vor dem Hintergrund ihrer reichhaltigen Beratungspraxis nicht auch auf den besonderen Beratungs- und Interventionsbedarf bei stark verhaltensproblematischen Hochbegabten und auf die besondere Situation körperbehinderter und sinnesbeeinträchtigter hochbegabter Kinder und Jugendlicher eingeht.

Die Autorin belässt es im letzten Teil ihres Buchs bei der Diskussion wesentlicher kindlicher Bezugfelder (Familie, Kindergarten, Schule, Gleichaltrige) und bei der Benennung konkreter Bedingungsfaktoren gelingender Entwicklung. So entsteht eine sehr persönlich gehaltene Charakterisierung der besonderen Lebenssituation Hochbegabter, und es werden

die notwendigen wechselseitigen Anpassungsleistungen des hochbegabten Kindes und seiner Bezugspersonen mit vielen Hinweisen expliziert und bewertet. Mit eklektischer Gründlichkeit trägt die Autorin im 6. Kapitel empirische Untersuchungen, eigene Erfahrungen und Forschungsdesiderate zu förderlichen und hemmenden familiären Strukturmerkmalen zusammen, referiert die Korrelation von Hochbegabtenförderung, Erziehungsstil der Eltern hochbegabter Kinder und damit möglicherweise verbundene Probleme und weist immer wieder mit Nachdruck auf die Notwendigkeit von Beratung – hier der Eltern – hin. Interessant sind in diesem Zusammenhang ihre Anmerkungen zur Forschungslage zur Situation der Geschwister hochbegabter Kinder und Jugendlicher. Offensichtlich absorbieren hochbegabte Kinder und Jugendliche einen großen Teil der Aufmerksamkeit ihrer Eltern, und genauso wie die Geschwister geistig behinderter Kinder fühlen sich die Geschwister Hochbegabter oft vernachlässigt und zurückgesetzt. Die Autorin ortet aus diesem Grunde auch hier einen besonderen Beratungsbedarf. Im 7. Kapitel geißelt sie mit Bezug auf D. Elschenbroich die Schwerfälligkeit des (deutschen) Bildungssystems, das an „unangebrachte[r] Kindertümelei“ und an einem „infantilen Kindbild“ festhalte und den „leidenschaftlichen kindlichen Forschungs- und Experimentierdrang“ unterschätze (S. 182). Auch hier nimmt die Autorin die Forschungslage zur Situation hochbegabter Kinder im Kindergarten zum Anlass, die hohe Bandbreite möglicher Fallstricke der Entwicklung zu diskutieren, wobei sie diese Diskussion dann in einem weiteren (8.) Kapitel auch auf die Schulzeit ausdehnt. Die Autorin sieht einen hohen Anpassungsbedarf der Schule an die Bedürfnisse hochbegabter Kinder und gleich zu Beginn des Kapitels fragt sie in kämpferisch-rhetorischem Ton, ob die deutschen Bildungspolitiker „mit dem Lernpotential und der Lebenszeit von Kindern und Jugendlichen verantwortungsbewußt genug umgehen“ (S. 201). In kurzen Abschnitten nimmt sie zu aktuellen Themen der Hochbegabtenforschung (z.B. ‚Unterforderung‘ und ‚Minderleistung‘) Stellung und diskutiert mögliche angemessene schulische Interventionsformen. Dann listet

sie in loser Reihenfolge notwendige Anforderungen an die Lehrkräfte für hochbegabte Kinder und Jugendliche auf und stellt einige ihrer Ansicht nach erforderlichen Fördermaßnahmen und Beschulungsmöglichkeiten vor. Zuletzt geht die Autorin in einem (9.) Kapitel noch ganz kurz auf die Notwendigkeit von Gleichaltrigenbeziehungen zugunsten einer normalen sozialen Entwicklung hochbegabter Kinder und Jugendlicher ein. Hier rechtfertigt sie insbesondere die aus ihrer Sicht sinnvollen Freizeit-, Wochenend- und Sommercamps für hochbegabte Kinder und Jugendliche. Ein ausführliches Adressenverzeichnis privater und öffentlicher Elterninitiativen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist dem Buch angehängt. Daneben sind hier auch die Adressen weiterer Interessenverbände und Beratungsstellen zu finden.

Alles in allem bleibt zu hoffen, dass dieses Buch tatsächlich zum besseren Verständnis und zur größeren Akzeptanz hochbegabter Kinder und Jugendlicher beiträgt, wie das als Zielsetzung des Buchs in der Einleitung festgehalten wird (S. 13). Dann trüge das Buch dazu bei, dass in Zukunft diejenigen besonderen Hilfen in den Blick geraten, die hochbegabte Kinder und Jugendliche tatsächlich brauchen, und sie nicht aufgrund ihrer hohen Begabung in ein von Erwachsenen konstruiertes (Leistungs-)Korsett gedrängt werden, das sie ihrer Kindheit und Jugend vorschnell beraubt. Es ist darum schade, dass die Autorin in ihrem Nachwort wieder in die gesellschaftlich evozierte Hochbegabungsfalle gerät und zu guter Letzt ihr fein ausgelotetes Bild des hochbegabten Kindes auf dasjenige des leistungsorientierten Musterschülers mit weit überdurchschnittlichen Fähigkeiten verengt.

Prof. Dr. Ursula Hoyningen-Süess
 Institut für Sonderpädagogik, Universität
 Zürich, Hirschengraben 48, CH-8001 Zürich
 E-Mail: hoyning@isp.unizh.ch